

Osternacht Predigt: Die Sonne geht auf

Die Sonne geht auf

Wir haben die frohe Botschaft von der Auferstehung gehört, haben endlich wieder das Gloria ertönen lassen und das feierliche Osterhalleluja gesungen. Die Apostelkerzen leuchten. Strahlend geht die Ostersonne auf. Nicht nur liturgisch, sondern auch in der Natur. Jetzt blüht es überall, die Bäume sind voll mit Blüten, voller Leben, wunderschön. Auferstehung, „Opstahn“, Ostern – man fühlt es überall.

Keine Augen und Ohren für das neue Leben

In aller Frühe am Morgen kamen drei Frauen voller Trauer, Sorgen und Verzweiflung zum Grab, um den Leichnam Jesu mit wohlriechenden Salben zu salben. Ihre Gedanken sind so sehr bei dem Toten, dass sie die Zeichen des Lebens gar nicht erkennen. Sie sehen gar nicht, was alles um sie herum in der Natur los ist. Sie spüren nicht die warme Sonne auf der Haut, spüren nicht wie der Wind sanft in ihr Haare bläst, sie riechen nicht die duftenden Blumen am Wegesrand. Ein trauriger Mensch hat keine Augen und Ohren für das neue Leben. Da sehen sie: Der Stein ist weggewälzt, das Grab ist leer. Sie wollten doch den Leichnam mit wohlriechenden Ölen einreiben, um den Geruch der Verwesung zu überdecken. Die Frauen waren ratlos, erschrocken und verwundert, als sie zwei Männer im Grab sahen, statt des Leichnams. Sie wurden konfrontiert mit einer wichtigen Frage: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

Bei den Toten ist alles dunkel und es stinkt. Je mehr wir ausgraben, desto mehr Knochen und Dreck werden entdeckt. Der Duft des Balsams kann den Geruch der Verwesung nicht übertönen. Geruch der Verwesung? Gibt es den auch in der Kirche? Bischöfe und hochrangige Priester aus unsrer Kirche in Deutschland, nicht nur in Köln, mussten ihr Amt niederlegen, weil sie ihre Fürsorgepflicht verletzt haben, indem sie sexuellen Missbrauch durch Priester unterstützt oder zumindest vertuscht haben. Und ich fürchte, das ist nicht das Ende der Lawine. Die Kirche verliert in einem riesigen Ausmaß das Vertrauen der Menschen. Und dann: Wie Öl ins Feuer hat der Vatikan die Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren ausdrücklich verboten, ohne die Naturwissenschaften und Humanwissenschaft zur Kenntnis zu nehmen, die erkannt haben, dass die sexuelle Veranlagung ein Naturphänomen ist. Den Menschen den Segen Gottes zu verbieten, ist Ausgrenzung und erweckt den Eindruck, dass unsere Kirche nicht menschenfreundlich ist. Dieser Eindruck hat Konsequenzen für uns alle und unser Christsein.

Gar kein Leben in der Kirche?

Da entsteht ein Generalverdacht, es wäre niemandem von uns mehr zu trauen, und niemand arbeitet gut und es gibt nichts Lebendiges in der Kirche. Gibt es

nichts Gutes in der Kirche, frage ich mich? Trotz vieler Anfeindungen verkünden Bischöfe, Priester, Diakone, Pastoralreferenten tagaus, tagein die frohe Botschaft und bringen Gottes Nähe und Gottes Liebe zu den Menschen. Unzählige Menschen im Ehrenamt engagieren sich in den Gemeinden mit kreativen Ideen, investieren viel Zeit und Kraft und ermöglichen schöne Erlebnisse für ihre Mitchristen. Die Schulausbildung, Kampf für Menschenrechte, Alten- und Krankenpflege, Dienste der Caritas sind Zeichen für das Leben in der Kirche. Die Pastoralmitarbeiter, die ihren Dienst wahrnehmen und treu tun, brauchen Stärkung und Unterstützung und nicht immer nur Kritik. Ein gutes Wort und eine Geste der Solidarität ermutigen gute Arbeiter.

Caritas-Direktor Klaus Skalitz war 40 Jahre im kirchlichen Dienst. Die Kirche sieht er vor allem als Gemeinschaft der Glaubenden. Er sagt, „Ich verstehe die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden, und so leide ich auch nicht an ihr. Sie ist immer noch der beste Laden, den ich kenne.“ Er meint: Gott fügt alles gut. Wie Bischof Felix Genn in einer Predigt sagt, „was wirklich entscheidend und wichtig ist in unserem Christsein, nämlich die Verbundenheit mit dem Auferstandenen, der alle Mächte des Todes und damit auch des Bösen bis hinein in die Kirche besiegt hat.“ Unsere Verbundenheit mit dem Auferstandenen hilft uns diese Krise zu bewältigen.

Die Ostersonne ist aufgegangen

Die Ostersonne ist aufgegangen, das Licht ist stärker als das Dunkel, die Liebe ist stärker als der Hass, das Leben ist stärker als der Tod. Der Auferstandene hat die Frauen beauftragt, die frohe Botschaft zu verkünden und zu verbreiten, die Jüngerinnen und Jünger sollen den Mut nicht verlieren. Er beauftragt uns, mit unserem Lebenszeugnis gegen den Wind, gegen ein schlechtes Image der Kirche, trotz allen Fehlverhaltens in der Kirche, trotz Machtmissbrauch und Unbeweglichkeit der Amts-Kirche, das Zeugnis einer großen Liebe zu setzen. Die Natur ist ein gutes Beispiel. Die Kraft der Natur führt uns vorwärts, nicht rückwärts.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“

Im Thema des neuen MISEREOR-Hungertuches: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Psalm 31,9) spiegelt sich die frohe Botschaft des Auferstandenen. Die Corona-Krise und der Missbrauchsskandal in der Kirche treffen uns alle, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Unsere Räume sind eng geworden. Aber Gott stellt unsere Füße auf „weiten Raum“. Das bedeutet, wir müssen unseren Blick zu neuen Perspektiven und auf die Idee des Wandels hin öffnen. Zum Größeren hin öffnen. Eine andere Welt ist möglich wenn wir dem Auferstandenen vertrauen und mit diesem Vertrauen unterwegs sein können.

- Pastor Xavier Muppala